Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 40 (1982)

Artikel: Der Steinspeicher auf der Seeblen-Alp
Autor: Horat, Heinz / Marti, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718823

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Steinspeicher auf der Seeblen-Alp

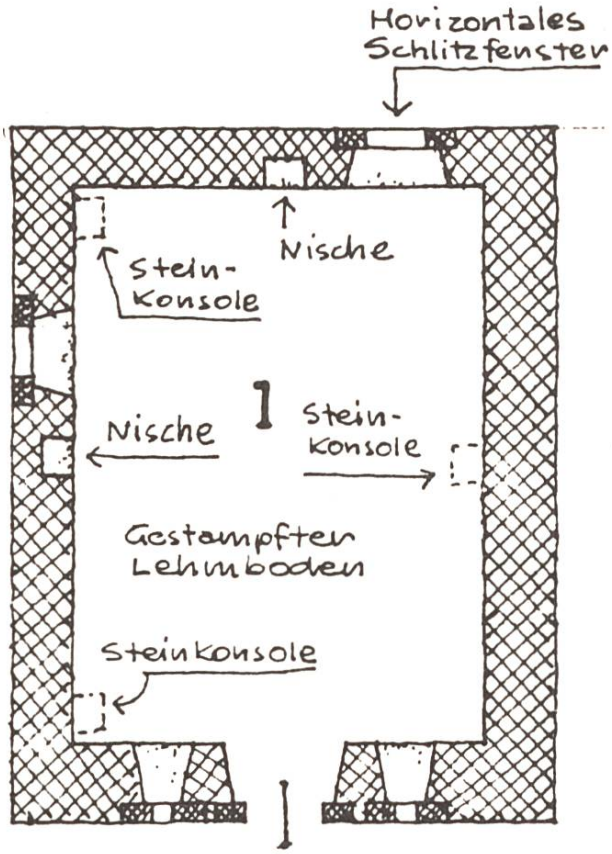
Heinz Horat / Hans Marti

Ein Speicher besonderer Art

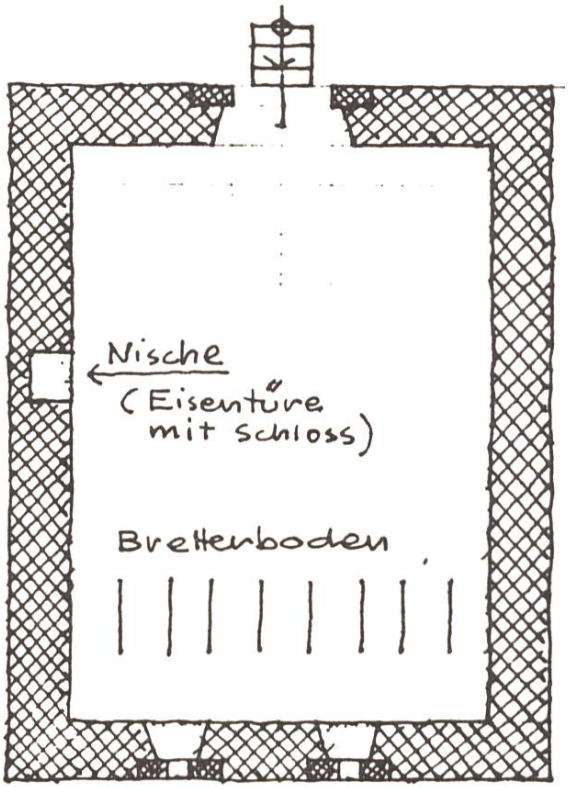
Wer hinter Hergiswil von der Talstrasse nach Osten abzweigt und den langgestreckten Hügelzug erklimmt, wird schon bald an Höfen mit prächtigen Holzspeichern und Heiligenstöcklein vorbeiwandern, die seit Jahrhunderten auf dieser Krete von der Sommersonne gewärmt und vom hochliegenden Schnee fast zum Bersten eingedeckt werden. Schutz suchend vor diesen Wettern, duckt sich hier auch die stattliche Seeblenalphütte an den Hang, von der Strasse her kaum sichtbar. Weit markanter, obwohl viel kleiner, strebt daneben der Speicher aus dem Boden, dem Besucher sogleich erklärend, wo auf dem Hof denn die Repräsentation und das Vermögen zu suchen seien.

Dieser Speicher ist von besonderer Art. Ungewöhnlich für unsere Gegend, wo Holzspeicher auf kaum sichtbaren Steinfundamenten stehen, besteht hier ungefähr die Hälfte des schlanken Baukubus aus massiven Mauern, die fast kapriziös einen zierlichen Holzaufbau mit dem elegant geknickten Krüppelwalmdach tragen. Der 6,9 × 5,4 m messende Sockel in grobem Bruchsteinmauerwerk mit bearbeiteten, aber nicht auf Sicht gehauenen Eckverbänden wird nach Westen und Osten durch Fenster und Türen geöffnet. Die Westfassade, die auf den Hofplatz und zum Haus hin orientierte Hauptseite, zeigt im Erdgeschoss ein zentriertes Rundbogenportal, dessen Sandsteingewände abgefast ist, während die Übergänge zur Mauer unbehauen belassen wurden und somit vom Verputz überdeckt waren. Das Portal trägt am Scheitel die Jahrzahl 1569 (Ernst Brunner nannte das Jahr 1560, Walter Bieri 1576). Schlanke, hochgestellte, schiessschartenähnliche Lüftungsschlitze flankieren den Eingang. Darüber markiert ein ebenfalls in Sandstein gehauenes Gurtgesimse ein Obergeschoss, das ursprünglich von einem grossen Fensterwagen geöffnet gewesen sein muss,

Der restaurierte Speicher Seeblen von Westen.
Das Hauptportal des Speichers, datiert 1569.



Erdgeschossgrundriss nach Ernst Brunner.



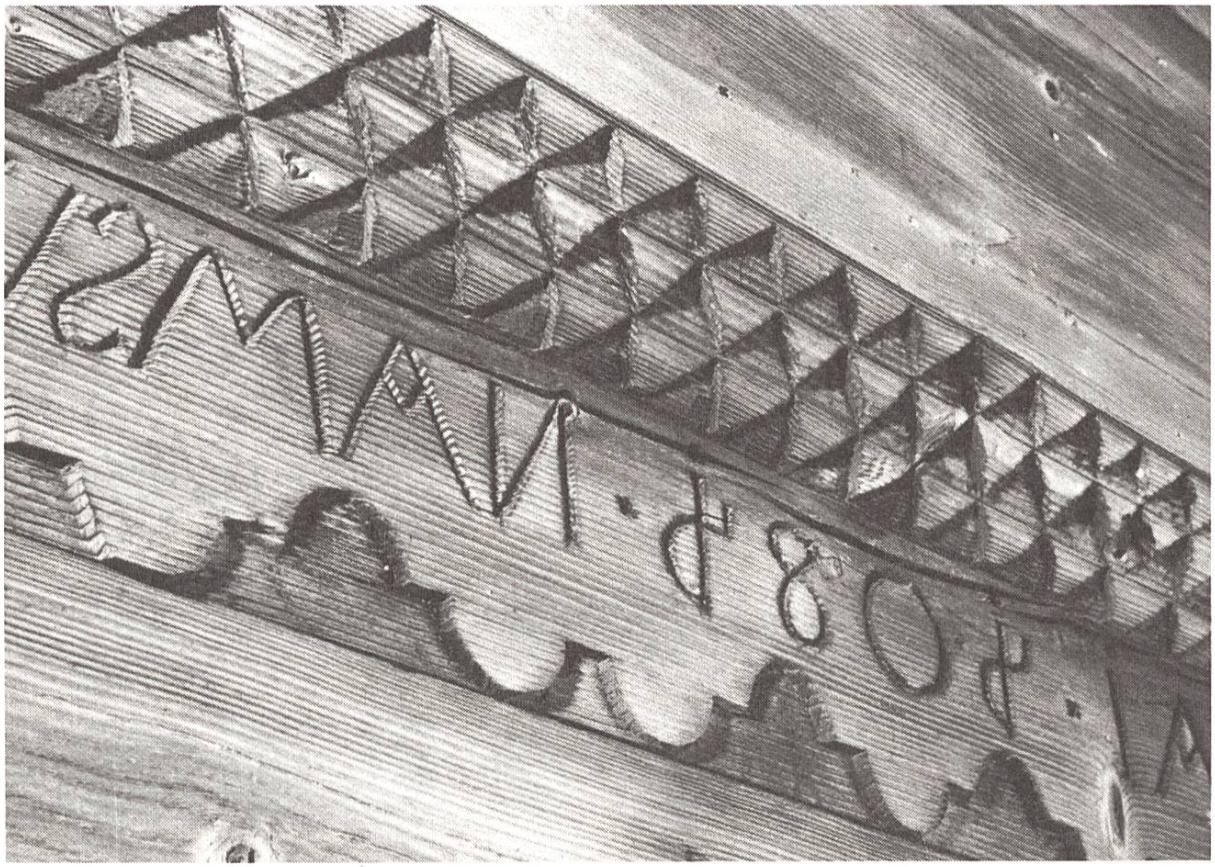
Grundriss des 1. Obergeschosses nach Ernst Brunner.

wie die heute nocht sichtbaren, später durch die Zumauerung entstandenen Lüftungsschlitze bestätigen.

Im Jahre 1801 nahm der damalige Hofbesitzer und Kirchenvogt Johannes Bussmann bedeutende Veränderungen vor. Damals war wohl der ursprünglich vollständig gemauerte Speicher in seinen oberen Geschossen baufällig geworden, so dass sich der Bauer entschloss, diese Mauern bis über das erste Obergeschoss abzutragen und das äussere Erscheinungsbild, so dürfen wir vermuten, in Holz wiederum zu rekonstruieren. So entstand der heute sichtbare Blockaufbau, der über zwei Stockwerken das Dach aufnimmt und es auf seitliche Lauben, die auch an den Giebelfassaden durchgezogen sind, abstützt. Unter der südlichen Laube führt ein Treppenaufgang von der Hofseite in die oberen Geschosse. Während die Inschrift im Giebelfeld nicht mehr zu lesen ist – sie dürfte den Namen des Zimmermannes genannt haben – hat sich jene unter dem Klebedach an der Hoffassade erhalten. Sie lautet: «DER · SPEICHER · HADLASEN · BAVEN · DER · ERSAMEN · VND · BESCHEIDEN · KIRCHEN · VATER · IOHANES · BVSMAN · 1801 · IAHR».

Die innere Raumorganisation ist gerade im Steinbau noch recht schön

ablesbar. Typisch für die Zeit des 16. Jahrhunderts, sind interne Stockwerkunterschiede durch das äussere Niveau überwunden. So betritt man von der Hofseite her das Erdgeschoss, indem man etwas hinuntersteigt, und das an der Hauptfassade als erstes Obergeschoss ablesbare Stockwerk erreicht man über wenige Stufen an der Ostseite, die mit einem weiteren Portal, dessen Stichbogengewände abgefast ist, geöffnet wird. Aus diesem ersten Obergeschoss führte ursprünglich eine einläufige Innentreppe in die oberen Stockwerke. Noch ist sie an der Ostwand ablesbar. Das Erdgeschoss birgt verschiedene Mauernischen, deren Funktion nicht mehr zu erkennen ist. Konsolen tragen massive Balken, die jedoch schon einmal ausgewechselt werden mussten. Der interessanteste Raum befindet sich im ersten Obergeschoss. Er diente ganz offensichtlich auch Repräsentationszwecken, denn der teilweise originale Verputz ist von ausserordentlicher Feinheit. In die Nordwand ist ein Tresor eingelassen, dessen Sandsteingewände mit einem ursprünglich farbigen, rot und schwarz alternierenden Chevronband gefasst ist. Kräftige Ohren markieren die oberen und unteren Ecken, obwohl der Tresor oben im Rundbogen schliesst.



Detail der Inschrift am Holzaufbau, 1801.

Der Wandtresor

Die über dem Steinsockel ansetzenden Geschosse des Holzaufbaues zeigen keine Besonderheiten. Von besonderem Interesse ist das Dachgeschoss, dessen Seitenwände der Dachneigung folgen und mit Brettern verschalt sind, die gleichzeitig als Unterdach dienen und als Dachvorsprung über die Fassaden hinausragen. Der leicht konstruierte Dachstuhl trug ein Holzschindeldach.

Die nunmehr abgeschlossene Restaurierungskampagne, die auf die Initiative von Herrn Hans Marti hin 1979 eingeleitet werden konnte, hatte zum Ziel, das baufällige Gebäude so zu sanieren, dass ohne übermässige Kosten die Erhaltung des Objektes gesichert werden konnte. Zusammen mit den Herren Fritz Mathys und Andreas Flückiger als den Vertretern der Alpgenossenschaft Seeblen, der Eigentümerin des Speichers, und zusammen mit dem Zimmermeister Fritz Staub, dem Maurer Emil Kurmann, dem Dachdecker Siegfried Kurmann und dem Steinmetz Robert Rösli, konnten die Arbeiten 1981 ausgeführt und vollendet werden. Da der Speicher auch weiterhin Teil der Wirtschaftsgebäudegruppe gegenüber dem

Stall sein sollte, beliess man die angefügten Remisen, setzte aber das nördliche Schleppdach etwas tiefer an. Der Steinsockel musste unterfangen werden und erhielt einen neuen Kalkverputz. Die Steinhauerarbeiten beschränkten sich auf das Ausbessern der Gewände. Besonders aufwendig waren die Zimmermannsarbeiten, musste doch die Laube vollständig neu erstellt werden. Da der Dachstuhl für Holzschindeln konstruiert ist, solche jedoch aus Gründen der Witterung allzu reparaturanfällig erschienen, wählten wir Steinschindeln, die die Dimensionen der Holzschindeln aufnehmen und sich auch farblich gut einfügen. Die Räume wurden im alten Zustand belassen, einzig der Verputz im ersten Obergeschoss musste gesichert werden.

Das Ergebnis der Restaurierung ist in allen Teilen befriedigend. Dank dem Verständnis der Bauherrschaft, dank den Bemühungen der Heimatvereinigung Wiggertal, die sich erfolgreich um Spendengelder bemüht hat und dank dem Können der beteiligten Handwerker ist ein Bauwerk gepflegt worden, das als Wirtschaftsgebäude weiterhin eine Funktion erfüllt und gleichzeitig als Unikum in unserer Landschaft einen besonderen kulturellen Wert darstellt.

Heinz Horat

Literatur:
Walter Bieri, Heidenstöcke. In: Jahrbuch des Oberaargaus 1972, S. 113–125.
Josef Zihlmann, Auf den Spuren unserer Burgen. In: Der Hinterländer 1968, S. 25–29.
Ernst Brunner, Speicher Seeblen. Bauernhausdokumentation in der Zentralbibliothek Luzern, Mappe 474.

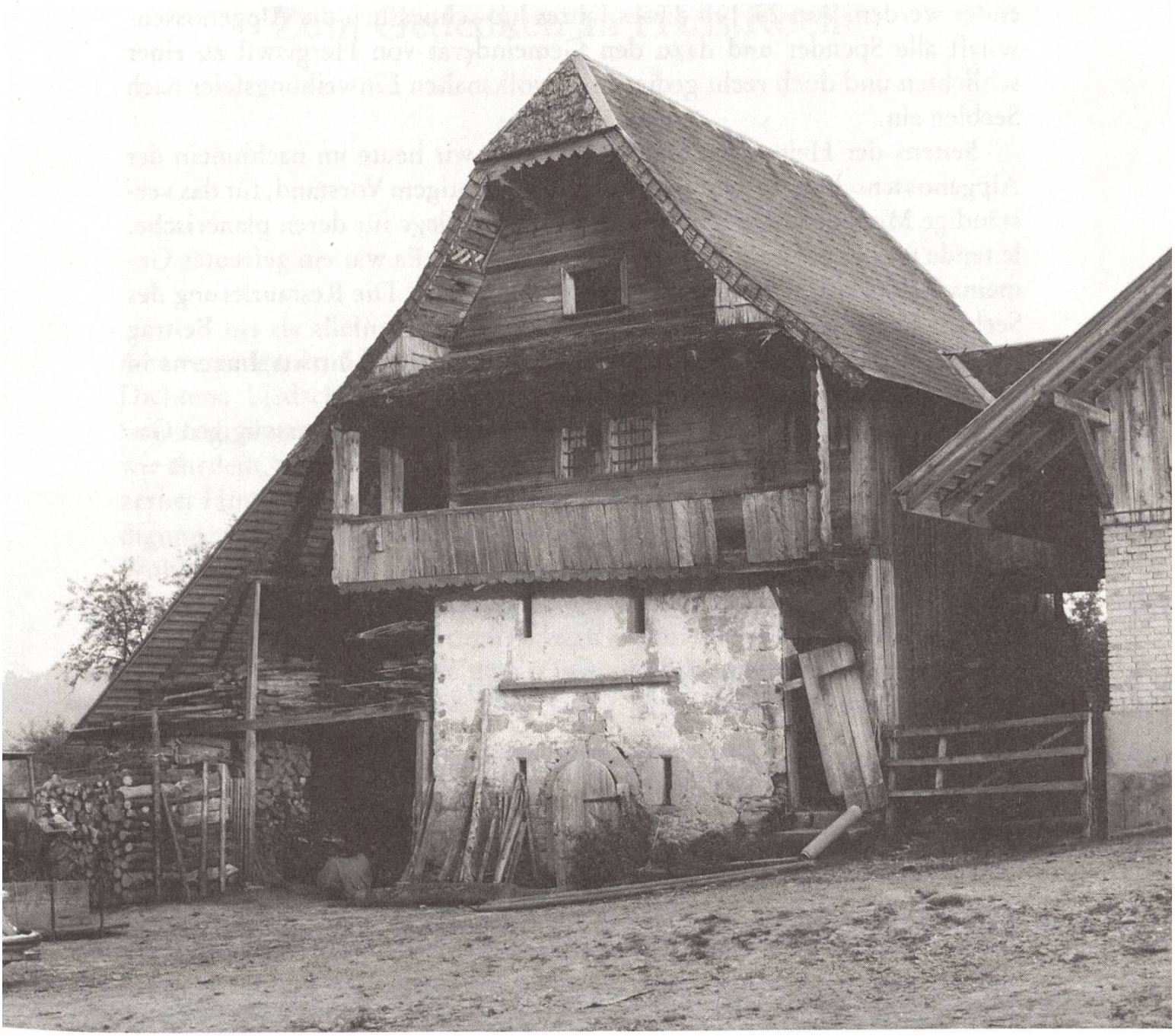
Wie es zur Restaurierung kam

Die ersten Vorstösse zur Restaurierung des Speichers auf Seeblen gehen auf Dr. h. c. Josef Zihlmann zu Beginn der 1970er Jahre zurück. Er, der Hergiswil wie «seinen Hosensack kennt», wusste natürlich um dieses Bauwerk – auch um dessen schlechten Zustand. Anfänglich wurde gar angenommen, dass die dicken Mauern des Speichers etwas mit der überlieferten Burg Seeblen zu tun hätten. Bei näherer Untersuchung verschlug sich aber diese Annahme rasch. Seppi Zihlmann versuchte schon früh, den damaligen Präsi-

denten der Alpgenossenschaft Seeblen, Besitzerin des Speichers, für dessen fachgerechte Instandstellung zu gewinnen, ähnlich wie das 1971 mit dem Speicher auf dem «Chneubühlerhof» in Eppenwil, Grossdietwil, geschah, wo die Heimatvereinigung das Patronat übernommen hatte. Obwohl die Sache anfänglich auf scheinbar gutem Wege war, schlief sie aber doch wieder ein, nicht zuletzt deshalb, weil die Alpgenossenschaft noch Vordringlicheres auf Seeblen zu tun hatte und dem Speicher, von seiner Nützlichkeit her betrachtet, nicht erste Priorität zukam. Doch jäh verschlechterte sich der Zustand des Speichers Ende der 1970er Jahre. Es fiel gar ein Teil der Holzlaube, weil verfault, herunter. Die Alternative lautete daher: entweder Instandstellung oder gelegentlicher Abbruch. So oder so musste nun etwas geschehen.

Diesmal ging nun die Initiative von der Alpgenossenschaft aus. Sie begrüsste deswegen ebenso die Heimatvereinigung wie die Kantonale Denkmalpflege. Zusammen wurde eine saubere, jedoch nicht perfektionistische Restaurierung ins Auge gefasst. Es wurden hierfür gleich auch Kostenvoranschläge eingeholt. Und schliesslich stimmte die Generalversammlung Ende Winter 1980/81 in Huttwil dem Vorhaben zu. Grossmehrheitlich entschlossen sich die Genossenschafter für eine fachgemässe Restaurierung. An der geradezu historischen Zusammenkunft waren aus dem Luzernischen anwesend: Dr. Heinz Horat von der Kantonalen Denkmalpflege, Dr. h. c. Josef Zihlmann, Präsident der Heimatvereinigung, sowie deren Vizepräsident Hans Marti. Diese drei Vertreter orientierten über den baulichen Wert des Speichers, über Art und Vorgehen bei der Restaurierung sowie über die Möglichkeiten der Mittelbeschaffung. Die Kosten für die Restaurierung, so wurde an der Generalversammlung und schon vorher nachhaltig betont, könnten von der Alpgenossenschaft niemals allein übernommen werden. Bei allem Verständnis für die bauliche Schönheit und Sonderheit des Speichers, so wurde argumentiert, ständen eben ökonomische Belange notwendigerweise im Vordergrund. Da dem Baudenkmal auf Seeblen ein ganz besonderer Stellenwert als einzigartigem Speichertyp zukommt (siehe Beitrag von Dr. Heinz Horat), und dieses zudem ganz innerhalb des Arbeitsgebietes der Heimatvereinigung steht, fand sich diese verpflichtet, mit der «Opferbüchse herumzugehen». Die Alpgenossenschaft verpflichtete sich, dasselbe zu tun und ging ihre Gönner und Freunde an, um selber möglichst wenig belastet zu werden.

Sowohl das Sammelergebnis wie die Restaurierung standen unter einem guten Stern. Letztere lief im Sommer 1981 an und konnte im November be-



So sah der Speicher vor seiner Restaurierung aus. Seit der Fotoaufnahme war noch ein Teil der Laube (rechts im Bild) heruntergefallen.

endet werden. Am 24. Juli dieses Jahres lud schliesslich die Alpgenossenschaft alle Spender und dazu den Gemeinderat von Hergiswil zu einer schlichten und doch recht gediegenen, volksnahen Einweihungsfeier nach Seeblen ein.

Seitens der Heimatvereinigung möchten wir heute im nachhinein der Alpgenossenschaft, insbesondere deren umsichtigem Vorstand, für das verständige Mitgehen, der Kantonalen Denkmalpflege für deren planerische, leitende und praktische Mithilfe bestens danken. Es war ein gefreutes Gemeinschaftswerk – das dazu erst noch gut gelang. Die Restaurierung des Seeblen-Speichers darf unter andern Aktivitäten ebenfalls als ein Beitrag der Heimatvereinigung zum 650-Jahr-Jubiläum des Eintritts Luzerns in den Bund der Waldstätte betrachtet werden.

Die Sammelaktion der Heimatvereinigung haben mit grosszügigen Gaben unterstützt:
Jubiläumsstiftung des Schweizerischen Bankvereins, Basel
Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Volksbank, Bern
Schweizer Heimatschutz, Zürich
Innerschweizer Heimatschutz
P. Kunz-Koller, Gellertstrasse 80, Basel
Luzerner Landbank AG, Willisau
Raiffeisenkasse Hergiswil

Hans Marti